

Leben Sie wohl. Wenn mir die Franzosen Dintenfaß und Feder nicht plündern, so sollen Sie bald wieder etwas von mir hören.

Drei und zwanzigster Brief.

S. den 5. Aug. 1793.

Ich eile Ihnen, mein Bester, zu schreiben. Die Gewitterwolken, welche schwarz und drohend über unserm Haupte hingen, haben sich zertheilt, und die Sonne scheint uns wieder, oder ohne Metapher gesprochen, die Franzosen haben ihren Rückzug vollzogen ohne uns zu plündern, ohne uns zu rupfen und ohne uns zu braten. Gestern ist die Armee hier angekommen. Eine Stunde von hier wurden solcher alle Desordres und Plünderungen auf das strengste*) untersagt, und die Straßen mit Gensd'armes besetzt. Einige starke Detachements Dragoner patrouillirten in den Straßen. Die Armee mußte um St. Johann marschieren und durfte nicht durch diese Stadt. Von bedeutenden Anordnungen und Plünderungen hat man nichts gehört. Jetzt, da die Furcht verschwunden ist, zerbricht man sich die Köpfe, welche Ursachen doch wohl die Franzosen bewogen haben möchten uns so gelind und so verschieden gegen unsre in nicht größerer Verdammis liegenden Nachbarn in Homburg, Zweibrücken und Blieskastel zu behandeln, welche auf das grausamste geplündert worden sind. Manche legen das Lob davon einzig und allein den commandirenden Generalen bei und halten die zu unsrer Sicherheit gegebenen Befehle für einen Beweis ihrer Ehrliche und Menschlichkeit. Andere halten ihre Träumereien jetzt für realisirt, glauben uns von dem Nationalconvent wieder zu Gnaden auf und angenommen und also

*) Wie man nachher erfuhr mit dem Zusatz, daß das Saarbrückische Land als zur Republik gehörig angesehen werde. M. d. B.

gegen alle weitere feindselige Behandlung in Sicherheit. Noch andre glauben in dem Gefühl ihrer Spießbürgerwürde, daß die Franzosen aus Furcht uns verschont und sich nicht unterstanden haben, den mächtigen siegreichen Feind auf den Fersen, unsre Wuth durch Blünderung zu entflammen und uns durch Verzweiflung zur Gegenwehr zu reizen. Wer von diesen allen Recht hat, dürfte sich wohl mit der Zeit enträthseln.

Mich hat die traurige Erfahrung gelehrt an allem Guten, was man in den Handlungen der Franzosen, besonders der Macht-habenden, erblicken will, wenigstens vor der Hand zu zweifeln, und hier glaube ich um so mehr dazu befugt zu sein, da die Gründe ihrer Handlungsweise ziemlich klar am Tage liegen. Da sie nach ihren gemachten Anstalten zu schließen den hiesigen Posten während dem ganzen Krieg oder doch wenigstens noch eine zeitlang zu behaupten gedenken, so wäre es wohl gegen alle Politik gehandelt die hiesigen Einwohner auszuplündern, ihnen dadurch alle Mittel den Franzosen selbst Unterstützung zu reichen abzuschneiden und sich in jedem einzelnen Individuum einen unveröhnlichen Feind zu schaffen. Zudem ist bei dem Verzug nichts verloren. Wir sind in ihren Händen, und so viel Zeit wird ihnen bei einem Angriff der Deutschen immer übrig bleiben, daß sie uns ausplündern können. Ueberdies ist in dem herrschenden Raubsystem eine gewisse Rangordnung festgesetzt, zuerst die Republik, und wenn diese etwas übrig läßt, dann erst der Soldat. Warum sollte man also bei uns diese Rangordnung umkehren? Ich fürchte immer, daß wir zum Abschiedsschmaus bestimmt sind. Wie gerne wollte ich mich in meiner Meinung betrogen haben. Leben Sie wohl.